

20. A 712210

Zur Erinnerung

an

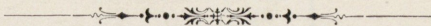
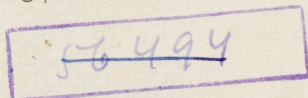
Frau Emma von Samson-Himmelfierna

geb. von Welz,

geboren in Kelheim (Kgr. Baiern) am 21./9. December 1815,
gestorben auf dem Rittergute Sennen in Livland am 15./3. August
1883,

beerdigt in Rauge (Livland) am 18./6. August 1883.

Psalm 23.



Dorpat.

Schnatenburg's Buchdruckerei.

1883.

Gegen den Druck dieser Schrift ist von Seiten des Livländischen Evangelisch-Lutherischen Consistorii nach vorgängiger Durchsicht derselben nichts einzuwenden.

Et. Marien in Dorpat 1883, September 22.

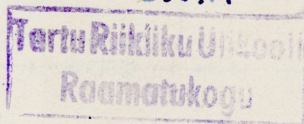
Nr. 1685.

Im Namen und Auftrage des Consistorii:

A. G. Willigerode,
Consistorialrath.

Von der Censur gestattet. — Dorpat, den 26. September 1883.

Est. A



23519

„Dem treuen Angedenken an meine liebe mütterliche Freundin

Emma von Samson-Himmelsterna

in treuer Liebe gewidmet.“

E. S.



Einsargungsrede

gehalten

in Sennen am 6. August 1883

von

Erangott Hahn,

Pastor zu Nauge.



Ein Blümchen an den Grabhügel und Sarg meiner
mütterlichen Freundin.

Da drunten ist Frieden im dunkeln Haus,
Da schlummert die Müde, da ruht sie aus.
Nun schlief sie zum letzten Schlummer ein,
Die Ewigkeit weckt sie als Frühlichtschein.

Wie sehnte dies Herz sich nach Fried und Ruh!
Nun decket den Leib wohl die Erde zu;
Die Seele schon strahlet im ew'gen Licht,
Sie ängstet kein Fragen, kein Sehnen nicht.

Und wenn einst der Herr wird erscheinen groß,
Dann ruft Er den Leib aus des Grabes Schooß;
Der Mund wird voll Jauchzen und Rühmen sein:
Dann zieht sie in's güldene Salem ein.

E. S.

**Der Friede unseres HErrn Jesu Christi sei mit
uns Allen. Amen.**

In dem HErrn Geliebte! Ein treues Herz war es, das zu schlagen aufgehört hat, treu und fest, innig und tief in Mutterliebe, treu und beständig in Freundschaft, treu und unermüdlich allen ihren Pflegebefohlenen und Hilfsbedürftigen gegenüber. Nicht sich selbst unterschiedslos entgegenbringend, sondern prüfend, ob sie Gleichheit der Gesinnung, Aehnlichkeit des Strebens und der Geistesrichtung fand, — oder auch ob sie liebebedürftige Wesen sehen konnte, — öffnete sich dann aber ihr Herz, blieb es treu unter allem Wechsel der Zeit und der Verhältnisse denen zugewandt, die eine Stätte darin gefunden. Und wo sie noch innerer Ueberzeugung von etwas lassen mußte, daß ihr früher theuer gewesen war, — wie der Glaube ihrer Kindheit und Jugend, — da trat nicht leichtes sich Lozmachen oder Verachtung an die Stelle des früheren Werthhaltens, sondern — bei aller Treue und inniger Hingabe an das neu Erwählte — immer blieb eine zarte Pietät dem Verlassenen bewahrt, obgleich sie sich innerlich gelöst hat von jeglicher Verbindung. So war ihr das Stücklein Landes, daß ihr hier zur neuen Heimath geworden im reifen Alter, an dessen Thälern und Höhen, Schluchten und Seen sie mit der ganzen Innigkeit

ihrer Seele sich gebunden fühlte, dessen stille Ruhestatt unter dem hohen, leise rauschenden Baume da drüben sie so oft, so oft mit inbrünstigen Sinnen und Sich-Berufenen in die Ewigkeit aussuchte, — es war ihr „das liebe, liebe Rauge“ (wie sie es noch wenige Tage vor ihrem Scheiden nannte) so lieb und traut geworden, daß sie nimmer ohne Wehmuth von ihm scheiden konnte. Und doch dachte sie dabei treu und liebevoll zurück an die Heimath ihrer Jugend in ihrer Lieblichkeit und wie grüßte ihre Seele alle die Orte, da sie einst mit ihren Lieben geweilt und gewandelt in längstvergangenen Zeiten, — wie grüßte sie sie, als sie vor wenigen Jahren jene Stätten wieder schaute! Treu und weit war ihr das Herz, bei allen Eigenthümlichkeiten ihres Wesen, davon ja auch sie nicht frei war als ein noch im Ringen strebender Mensch. Von der Treue und herzlichen Hingabe ihres Herzens wissen wir alle, so viele unser ihr näher gestanden haben. Nicht ein Lebensbild habe ich in dieser kurzen Stunde zu zeichnen, — wohl aber konnte ich in dieser Stunde des Abschiedes, da wir die sterbliche Hülle betten zur letzten Ruhe, in der letzten Behausung dieser Erde, das Eine nicht verschweigen, was mir erschienen ist als ein Grundzug ihres Wesens, wodurch sie auch theuer und werth war denen die sie also kannten. Aber eins ist es, was uns in dieser schweren Stunde vor Allem tröstet, nämlich dieses: So treu sie hing an Allem, was ihr auf Erden lieb war, so innig sie das Herz erschloß, — dennoch, ihr innerstes Denken und Sehnen ging über die Grenzen dieser Zeitlichkeit hinaus, lag jenseit der Zeit und des Raumes. Bei allem festen Umschließen dessen, was ihr Gott auf Erden gegeben, war es doch in ihrem ganzen Wesen zu merken und so oft in stillen Stunden von Mund zu Mund ausgesprochen, daß sie von Jahr zu Jahr immer mehr sich befand in einem

Silen und Wandern zur ewigen Heimath. Es scheint das Nachsinnen über das Leben nach dem Tode, über den Himmel und die Seligkeit, über das Scheiden selbst, ihr ganzes Denken beherrscht zu haben, zumal im letzten Jahre. Sie war wie stehend an der Pforte der Ewigkeit, und — ohne zu vergessen, was sie noch hier zu beschicken hatte, — lauschend auf die Klänge von Drüben, wartend, bis auch ihr aufgethan wurde. — Daß aber das Aufstehn der Himmelspforten allein und einzig geschehen konnte in dem Namen Jesu, des Hochgelobten, des Heilandes aller Welt, des Lammes Gottes, das der Welt Sünde trägt, (auch ihre Sünde), das wußte sie gewiß, — war sie ja doch nur aus dieser Erkenntniß heraus gekommen zu dem Bekenntniß, zu dem Glauben unserer Kirche. — Und eben, weil sie ja auch an sich der Gebrechen viele fand, die nur im Blute Christi abgewaschen werden konnten, — hat sie Jhn in Seinem Worte gesucht und in Seine Liebe eingesenkt. Wie leuchteten verklärt ihre Augen noch am letzten Sonntage, als sie lauschte auf das Zeugniß, daß dieser Jesus allein es ist, der die Seinen, die nur, nur an Jhm und Seinem Lieben Worte sich halten, hindurch führt durch alles Leid und Sorge, wo nur ihre Seelen trachten vor allen Dingen nach Seinem Reiche und Seiner Gerechtigkeit. Ein Wort des Trostes, starken, schönen Trostes will es denn auch uns sein, Geliebte, wenn ich es wage als letztes Wort der heiligen Schrift, zur Schlußschrift gleichsam ihres Lebens, das Wort des Apostel Paulus zu setzen:

(Röm. 14, 7—9.) „Denn unser keiner lebt sich selber, und keiner stirbt sich selber. — Leben wir, so leben wir dem HErrn; sterben wir, so sterben wir dem HErrn. Darum wir leben oder sterben, so sind wir des HErrn. Denn dazu ist Christus auch gestorben und auferstanden und

wieder lebendig geworden, daß Er über Todte und und Lebendige HErr sei. —“

Es sind, Geliebte, wenige Worte noch, die ich Diesem beizufügen habe. — Gott sei gelobet durch Jesum Christum in Ewigkeit, daß unser keiner sich selber lebet, keiner auch sich selber stirbet. Das war es, was auch unsere liebe Heimgegangene jüngst an einem stillen Abend mit mir redete. „Wie thöricht sind doch die Menschen, die — um die Stimme des Gewissens los zu werden — es sich einreden, wir leben nur für diese Welt und dann sei alles aus. Mein Gott! wie schrecklich ist doch solch ein Glaube. Nein, nein! nicht für diese Welt hat uns Gott das Leben gegeben, — nein wir leben für die Ewigkeit. Ach, wen Er nur erst dort hinein gebracht hätte!“ das waren etwa ihre Worte. Klingt daraus nicht heraus des Apostels Rede: „Wir leben uns nicht selber, wir leben dem HErrn!“ das aber verlieh wohl eben all ihrer treuen Liebe die Innigkeit, daß sie sich stets bewußt war: „es ist nur noch kurze Zeit, daß ich euch hier lieben und euch leben kann. Ich lebe eigentlich im Hinblick auf das Scheiden, auf das Kommen zum HErrn, zur ewigen Heimath. So nehmt nun noch die Gabe meiner Liebe diese kurze Zeit, bald kann ich sie euch nicht erweisen mehr.“ Das soll kein Ruhm sein für sie, die liebe Abgeschiedene, — es wäre gar wenig am Plage, jetzt noch nachrühmen zu wollen, — nein es ist ein Ruhm der Gnade Gottes in Christi, daß sie wandeln konnte und durfte in der Hoffnung auf den Heiland und sein himmlisches Reich, wo sie das Ziel, den Endpunkt des irdischen Wallens sah und erkannte. Wer aber dem HErrn lebt, — an dem ist nichts Verdammliches mehr, meine Lieben, — nämlich recht gesehen, mit Glaubensaugen. Voller Fehler und Sünden sehen wir uns selbst, manche Fehler und Sünden sehen auch andere an

'uns, — aber keine Fehler und Sünden sieht Gottes Auge an uns, deren Hoffen stehet auf Seine Gnade in Christo! Er siehet nur die Gerechtigkeit Seines Sohnes an uns und in Ihm sind wir — so verwunderlich es auch ist — Heilige, Geliebte und Auserwählte! Da sind wir von Gott beständig angethan mit dem Schmuck und köstlichem Gescheide, davon wir singen: „Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid. Damit will ich vor Gott besteh'n, Wenn ich zum Himmel werd' eingeh'n.“ Das siehet die Welt nicht (auch unsere eigenen Augen sehen es nicht) sondern es scheint immer noch die alte Sünde und das eigene Wesen da zu sein. Ach ja! es ist ja auch ein tägliches Erödten des alten Menschen in Reue und Buße; — aber wer dem HErrn lebt, d. h. in der Hoffnung auf Ihn hofft einmal völlig zu überwinden und zu entfliehen der Welt und aller Sünde und darum sich sehnet nach der Ewigkeit, — „der ist rein gewaschen, der ist geheiligt, von dem ist alle Sünde abgethan. „Er ist's der mich rein wäschet, — Macht schneeweiß, was blutroth.“ Und ich habe die Gewißheit, daß unsere theure Entschlafene in diesem Sinne ihrem HErrn zu leben suchte, mochte auch ihre natürliche Eigenart (wie es ja jedem, jedem von uns geht) es ihr oft bitter-schwer machen. (Freilich — ich darf es nicht ungesagt lassen, manches was hier und da als Eigenart erschien, ist wohl, wie es jetzt im Anblick der Leiden der letzten Zeit klar wird, Folge bitterer Schmerzen gewesen, die sie verwand ohne so viel davon zu reden, wie viele andere Menschen.) Leben wir aber dem HErrn, spricht Paulus, so sterben wir ja auch, wann der Tod kommt, dem HErrn. Da kann kein Tod uns tödten, da schmecken wir — mag auch der Leib im letzten Kampfe gemartert werden — in unserer Seele nicht die Schmerzen des Todes, denn Christus hat den Stachel des

Todes abgebrochen: „Denn Du bist bei mir, ob ich schon wanderte im finstern Thal.“ Der Lebensfürst und Todesüberwinder nahet und wo eben die Schatten des Todes die Seele umfangen wollen, da tritt Er den Seinen herfür, — oft auch dem Geistesauge sichtbar, — ja wie Seher schauen sie ihn, noch ehe das Herz stockt und steht, und davon fliehet der Tod: „Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch, wer an Mich glaubet, der wird den Tod nicht schmecken ewiglich.“ Das ist das Geheimniß des Sieges eines Christen über die Todesfurcht und Grauen, daß wir wissen, daß wir einem HErrn und Heiland leben und darum auch Ihm sterben. „Selig aber sind die Todten, die in dem HErrn sterben.“ In dem HErrn sterben sie, der selbst für sie gestorben, der aber auch für sie auferstanden und lebendig geworden, daß Er ein HErr sei, — aber nicht allein ihr HErr in Lebenszeiten, sondern auch, ja noch vielmehr, auch im Sterben und aus dem Sterben heraus in das ewige Leben hinein. Da schauet die Seele verklärt Seine Herrlichkeit, findet die Lösung aller Fragen, schauet das Licht, das alles Dunkel zerstreut und der Leib, dessen Christus der Auferstandene auch ein HErr ist, ruhet im Grabe, bis der König kommt und ihn auch zur Herrlichkeit erwecket. Das ist der Ausblick des Glaubens auch angesichts der Todtenbahre, — es ist der Ausblick, mit dem unsere liebe Entschlafene so gern angesichts der Gräber ihrer Lieben, auch der letzten Ruhestätte ihres irdischen Leibes, hinausschaute wie auch der in Staub zerfallende Leib wartet nach der Verheißung der zukünftigen Herrlichkeit. Und also dürfen wir auch nach des Apostels Worte in dieser Stunde schließen, mit dem sie selbst jüngst vom Gottesacker heimkehrend tief — und doch hoffnungsbewegt — aufseufzte: „Ach selig, — ja selig, wer erst überwunden hat, wie die, die da drunten schon ruhen!“ Siehe, auch sie hat überwunden, — Jesus,

ihr und unser Heiland, helfe auch uns überwinden! Er sei unser aller Trost durch Sein Wort und Seinen Heiligen Geist. Amen.

Der Friede Gottes aber, welcher höher ist als alle Vernunft, der bewahre unser aller Herzen und Sinnen in Christo Jesu unserm Herrn zum ewigen Leben. Amen.

Lied,

gesungen von den Vietinghoff'schen Kindern beim
Hinaustragen des Sarges aus dem Sennenschen Hause
(6. August 1883).

(Mel.: „Ach bleib' mit Deiner Gnade“.)

Wir wollen Dich nicht halten;
Geh still zum Grabe hin!
Vor unseres Gottes Walten
Muß hier der Glaube knie'n!

Nur stille Liebesthränen
Und frommen Dank allein
Und milder Hoffnung Sehnen
Will unser Herz Dir weihn!

Wir wollen freudig sehen
Dem Flug der Seele nach,
Die aus dem Todeswehen
Sich Bahn zum Himmel brach!

Wir wollen Ihn erheben,
Den Heiland Jesus Christ,
Zu dessen ew'gem Leben
Du heimgezogen bist!

Sein Blut hat Dich gereinigt;
Schlaf wohl, -- Du bist nicht todt!
Du wirfst mit Ihm vereinigt
Im Oster-Morgenroth! --

„Dem treuen Angedenken an meine liebe mütterliche Freundin
Emma von Samson-Himmelstierna
in treuer Liebe gewidmet.“

E. S.



Beerdigungsrede

gehalten am 6. August 1885

in der Raugeschen Kirche

von

Erangott Hahn,
Pastor zu Rauga.



**Im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes
und des Heiligen Geistes. Amen.**

In dem HErrn Geliebte! Noch ist nicht eine Woche verfloßen, da saß sie, deren sterbliche Hülle vor uns steht, die wir heute zur stillen Gruft geleiten mit unserer Liebe, — da saß sie am letzten Sonntag dort drüben auf ihrem altgewohnten lieben Platz und lauschte — oftmals schier verklärten Antlitzes — der Verkündigung des Wortes Gottes aus Menschenmund. Nicht das leibliche Ohr hörte allein, nein, man sah es, daß auch das Ohr des Geistes innerlich vernahm und fröhlich zustimmte dem, was geredet ward. Heute liegt die irdische Hütte ihrer Seele vor uns, die Augen ohne Licht, die Ohren geschlossen dieser Rede, aber — wir haben dessen eine gewisse Hoffnung zu Gott, daß ihr Auge des Geistes nun schaut, was sie hier geglaubt und gesucht hat, — daß das Ohr dorten lauschet in Wonnen der Rede aus ihres Heilandes eigenem Munde.

Aber an unser aller Herzen tritt der HErr heran durch solch unerwartetes Eingreifen in das Leben und fraget uns mit erschütterndem Ernste: „Wie stehet es Mensch mit Deiner Sterbensbereitschaft?“ Siehe, der schweigende Mund hier vor uns redet eine gewaltig laute Predigt, darüber uns die Seele erbebet, — und der Ton solcher Predigt lautet:

„Alles Fleisch ist wie Heu, und alle seine Güte, wie eine Blume auf dem Felde.“ — Wie steht es, lieber Mitschrist, auch mit Deiner Seele? Wenn der HErr auch zu Dir so plötzlich käme, wärest Du bereit Seinem Rufe zu folgen? wie wir es von dieser lieben Entschlafenen gewißlich hoffen, daß sie bereitet gewesen ist auf Seinen Ruf.

Ist solch eine Frage für Dich noch eine Ursache des Erschreckens, so ist es wahrlich die allerhöchste Zeit, Dich nach der Weisheit umzusehen, von der Moses spricht: „HErr lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden.“

In dem HErrn, Geliebte! Wir sind heute hierher gekommen, doch nicht allein um ein Zeichen zu geben unserer Liebe zu unserer Verstorbenen, sondern um auch zu lernen und einen Segen zu erfahren von ihrem Tode. Der Lehrmeister, der aber auch sie geschickt gemacht hat zum Reiche Gottes und liebevoll an ihrer Seele gearbeitet hat, das ist unser HErr Jesus Christus. Aus Seinem Munde lasset uns in dieser ernstern, weihvollen Stunde Worte des ewigen Lebens vernehmen, da Er spricht:

(Joh. 10, 27—28.) Meine Schafe hören Meine Stimme und Ich kenne sie, und sie folgen Mir nach; Und Ich gebe ihnen das ewige Leben; und sie werden nimmermehr umkommen und niemand wird sie Mir aus Meiner Hand reißen. Amen.

Liebster HErr Jesus! Wir danken Dir von Herzen, daß Du uns zum Troste unserer Seele so köstliche Verheißung giebst, — eine gewisse Hoffnung des ewigen Lebens; nicht um unserer Werke willen, sondern um Deiner Treue und Liebe willen. Nimm auch uns in Deine Hand, daß auch uns, wie unsre liebe Heimgegangene, niemand daraus

reißen möge. Zuech uns nach Dir, so laufen wir im herzlichen Verlangen hin, da Du bist HErr Jesu Christ, aus dieser Welt gegangen. Amen.

Liebe Mitleidtragende! Sind es nicht unsere Werke, auf die wir die Hoffnung der Seligkeit bauen, so rühmen wir auch an unserer lieben Entschlafenen nichts von ihrem Wesen, sondern allein die Treue ihres Heilandes. „Der HErr ist mein Hirte,“ das war eins ihrer Lieblingsworte aus der heiligen Schrift. Sie hat es auch erfahren in den Tagen ihrer Wallfahrt, in guten und bösen, in Trübsal und Freude, daß Seine Hand ihre Wege leitete. Auch an ihr hat es Ihm ja Mühe gekostet, ihre Seele zu finden, aber Er hat sie mit Treue gesucht, bis Er sie gefunden und zum Bekenntniß Seines Evangeliums gebracht hatte, des Glaubens an Ihn allein, daß sie Seine Stimme hörte und Ihm zu folgen trachtete alle Wege ihres Lebens. Ist sie auch von Ihm manches Mal geirrt, so hat Er sie doch mit Seiner Liebe immer wieder zu sich gezogen, und sie hat sich nicht geweigert, Seine Stimme zu hören. Darum allein haben wir auch eine gewisse Hoffnung und Zuversicht, daß der HErr Jesus auch an ihr erfüllt hat Sein Wort:

„Und ich gebe ihnen das ewige Leben!“ — Nimmer mehr sollen seine Schafe umkommen und aus Seiner treuen Hand kann niemand sie entreißen. Und so hat sie, daß sind wir gewiß, sterbend es erleben dürfen, was wir singen: „Kann uns doch kein Tod nicht tödten, sondern reißt unseren Geist aus viel tausend Nöthen. Schließt das Thor der bittern Leiden und macht Bahn, da man kann gehn zur Himmelsfreuden.“ Wir klagen auch nicht ihretwegen, so schmerzlich auch das Scheiden und das Lösen der Bande dieses Lebens ist, denn wir wissen ihre Seele in ihres Hirten Hand. Wir finden aber den rechten Trost aus dem Worte des Hei-

lands; doch wirkt dieser Trost nicht eher, als bis er selbst erlebt und erfahren ist. Der Herr hat unsere Herzen durch Trauer bereitet, damit Seine Worte mächtiger, eindringlicher einschlagen möchten und doch, gleich lindem Balsam, die Wunde heilen, die das Herz zerrissen hat.

„Meine Schafe hören Meine Stimme und Ich kenne sie und sie folgen Mir“ spricht unser Heiland. Bist du, Liebster, auch sein Schaf? — Hörst Du, liebe Seele, auch Seine Stimme? — Folgst Du Deinem Heilande und Hirten nach! — Freilich nicht, von Natur, — das merkst und spürst Du ja täglich in Deinem Leben. „Wir irren leicht und sind verfehlt vom rechten Lebenswege.“ „Wir gingen alle in der Irre, ein jeglicher sahe auf seinen eigenen Weg. Jes. 53.“ Das ist die Signatur unseres Lebens, sofern wir noch ohne die Gnade Jesu wandeln. Meinest ihr, daß es mit unserer lieben Heimgegangenen anders gewesen ist? Nein? — Aber wie ist sie ein Schaf des Heilands geworden? und wie werden wir es? „Ich kenne sie“ spricht Er. Er kennt auch uns, — mit seinem Blute sind wir gezeichnet in der heiligen Taufe, nachdem Er am Kreuze uns in bitteren Todesleiden an Sich selbst hat kennen lernen müssen, als der Sünde und dem Tode Verfallene. Er weiß es besser als wir, was wir Ihm gekostet haben. Sein Leben hat Er für uns gelassen; — sollte Er da uns nicht kennen? In das Buch des Lebens hat Er unsere Namen in der Stunde der Taufe eingetragen, — sollte er da nicht von uns wissen? Ja in Seine Hände steht's gegraben mit blutigen Malen, daß wir, auch wir Ihm theuer Erkaufte sind; — wie könnte Er da unserer vergessen?! Wundert es Dich noch liebe Seele, daß Dein Heiland Dich sucht, — auch jetzt in dieser Stunde Deine Seele sucht?! „Hat Er doch gerungen auch um Deine Seele, daß auch sie zu Seinem Lohne Ihm

nicht fehle.“ Siehe Ich kenne Dich! spricht Er zu uns, und hat Er zu dem Schafe Seiner Herde allezeit gesprochen, das Er jetzt zur Ruhe und Frieden gebracht; nicht zur Ruhe des Todes, meine ich, — nein! zur Ruhe und Frieden des ewigen Lebens.

O, liebe Seele, wollen wir aufthun die Ohren unseres Geistes, und auf Seine Stimme merken und Ihm folgen. Nicht allein um unserer theuren Verschiedenen willen hat Er es so gemacht, daß Er ihr oftmaliges Seufzen erhört hat, wenn sie sprach: „Ach möchte Gott es mit mir so machen, daß ich mich nicht lange quälen müßte!“ — nein auch an uns hat der Hirte ihrer Seele gedacht. Was ihr zum lieblichen Loose und Erbtheil geworden, das ist uns zugleich ein so eindringlicher Ruf des treuen guten Hirten geworden, Der an unsere Seele tritt, daß wir die Ohren nicht wohl vor Ihm schließen können. Denn ob Er wohl gekommen ist in die Welt, die Seinen sich zu erkaufen und zu suchen, ihnen nachzugehen und sie zu rufen, — so gehört doch unsererseits Eines dazu: daß auch wir dem Rufen Seiner Stimme hören und Ihm folgen! Weiter verlangt Er nichts von uns, weiter können wir auch nichts thun, als daß wir, da Er so gewaltig mit uns redet, stille halten im Laufe und Ihm zuhören. Wie widerstrebt es so unserer ganzen Natur! Wie erschreckend leichtfertig leben wir dahin, — wie gering achten wir in guten Tagen Sein Wort, aus dem Er zu uns redet, — wie träge sind wir, Ihm zu folgen auf die grüne Weide Seines Evangeliums und h. Sacramentes, — wie selten sammeln wir die Gedanken zu einem inbrünstigen Gebete und Reden zu unserm Heilande! Er sieht es mit heiligem Entsetzen über unser Unheil, und weil Er von Seiner treuen Liebe zu uns nicht lassen will, so muß Er auch ja hin und wieder also zu uns reden, wie Er es jetzt gethan

hat: ob wir doch merken wollten auf das Ende und Seiner Stimme einmal ernstlich die Ohren und das Herz öffnen wollten?! Ich glaube, auch zu unserer lieben Entschlafenen hat Er so geredet in vielem Ernste des Lebens, bis Seine Stimme Eingang fand in ihr Herz und sie sich entschloß Ihm zu folgen, das Herz von der Welt und ihrer Lust zu lösen, um sich der Ewigkeit zuzuwenden. Von schweren, bitter schweren Stunden hat sie mir geredet, wo der HErr sie in Jammer gestoßen hatte und dann allein ihre Bibel, kein Menschenwort, ihr mählich Trost und Stille in das Herz gebracht. Da hat sie ihres Hirten Stimme erkannt und das Herz Ihm erschlossen. Geliebte! Auch dieses ist kein Ruhm für sie, sondern allein für die Treue unseres Heilandes. Sie hat es wohl gewußt, wie auch fort und fort ihr eigenes Wesen sich auflehnen wollte gegen das stille, selbstlose Folgen, — aber wer von uns hat nicht den gleichen Kampf zu kämpfen, wider das eigene, böse, widerspännstige Herz und Wesen?! Und sieht man es bei dem Einen vielleicht weniger als beim Andern, so sieht die verborgenen Neigungen des natürlichen Wesens (meist die viel schlimmeren und gefährlichen vor Gottes Augen) doch Gott der HErr. Ganz entfliehen wir ihnen aber auch beim ernstesten Kampfe, beim ernstesten Streben, Jesu Stimme zu hören und Ihm zu folgen, doch erst im letzten Stündlein, darnach denn auch der heilige Apostel Christi, Paulus, seufzt in solcher Erkenntniß: „Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?!“ Aber er weiß auch die Antwort, — und auch unsere Heimgegangene kannte sie — sie lautet: „Ich danke Gott, durch Jesum Christ, unsern HErrn!“ In Ihm allein, in Seinem Kreuze und Tod, in der täglichen Vergebung der Sünden durch Sein Blut, da ist der Sieg zu finden! Ja! wer nur hören will, wenn Er ruft den Be-

ladenen und Mühseligen und spricht: „Kommet her zu Mir! — so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.“

Die Ihn aber hören und Ihm folgen, von denen zeugt Er: Und Ich gebe Ihnen das ewige Leben; und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen.

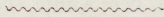
In sich selbst hat Er das ewige Leben, und den Seinen giebt Er selbst sich hin, in Taufe Wort, und Abendmahl. In das gläubige Herz zieht Er ein und machet Wohnung darinnen, pflanzet Sein Leben in uns ein durch Seinen Geist im Glauben, schmücket uns mit Seiner Gerechtigkeit als mit dem rechten Brautgeschmeide. Und wozu wendet Er das Alles an uns? Wozu ziehet Er in unsere Seele ein? Sollte es sein nur für die kurze Spanne dieses Lebens? Nein, nein, meine Lieben, — darum kommt Er also zu uns, weil Alles darauf ankommt, daß wir Ihn dann bei uns haben, Er dann in uns wohnt, wenn die entscheidungsschwerste Stunde des Lebens schlägt, — wenn es gilt durch's dunkle Todesthal zu treten, in die Pforte ein der Ewigkeiten. Da weiß Er sich an uns gebunden, durch die Taufe, — uns Ihm eingepflanzt wie die Rebe dem Weinstock, im Glauben, — da weicht Er nicht von uns, — sondern dann spricht Er: Ich gebe ihnen das ewige Leben! Er spricht es mit königlicher, göttlicher Vollmacht, als der das Leben selbst ist und das Leben giebt, wem er will. Wenn die Zunge nicht mehr reden kann, wenn die Augen brechen, wenn die Ohren keinen Trost von Menschen hören, wenn das Lebenslicht uns erlischet, daß auch zu denken die Kraft uns gebricht und wir verloren zu sein erscheinen, — siehe da erscheint Er, da tritt Er herfür, der Dorngekrönte, zum Tode Verwundete, aber ewig Lebendige und stellt sich zwischen uns und alle Feinde, decket zu die zagende Seele mit Seinen Gnadenflügeln, birget sie

in Seinen Wunden: „Siehe, rufet Er. — Ich bin bei ihm in der Noth, Ich will ihn heraus reißen und zu Ehren machen.“ — Und vor Ihm fliehet das Dunkel des Todes, verstummet alle Klage des Gesetzes und des Teufels, schwindet alle unsere Schuld und die Seele erwachet aus dem Todeskampfe, — siehe, da ist es alles dahin, kein Gericht darf sie mehr schrecken, ewig ist sie aus der Noth und Angst entnommen, eingegangen in die Seligkeit und Herrlichkeit Gottes und aller Seiner Heiligen: „Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlöset, so werden wir sein wie die Träumenden; dann wird unser Mund voll Lachens und unsere Zunge voll Ruhmens sein!“

Von dem Leibe aber, den der Heiland auch zu Seinem Eigenthum geheiligt in der Taufe, den Er zu einem Tempel Seines Heiligen Geistes gemacht, spricht Er: „Auch der soll nimmermehr umkommen. Der Tod soll nicht Gewalt über ihm haben. Siehe, Ich habe die Schlüssel des Todes und der Hölle. Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an Mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stirbe.“ Und wann Sein Tag kommt, da Er den Sieg des Lebens über den Tod offenbar machen will, da werden sie alle auferstehen, Seine Schafe, die Seine Stimme gehört, denen Er das ewige Leben gegeben hat, die geruhet haben in der Hoffnung, davon Paulus zeugt: Wir warten des Heilandes Jesu Christi, des Herrn, welcher auch unsern nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde Seinem verklärten Leibe.“ Dann werden die Gerechten leuchten, auch leiblich, als die Sonne in ihres Vaters Reich. — Also weist uns des Heilandes Trostwort aus dem Leide dieser Stunde in die ewige, selige Freude der Auserwählten und Vollendeten, damit wir die Thränen trocknen und die Augen helle werden lassen zu sehen Seine Wege, auf denen Er auch jeztund uns führet, —

damit unsere Ohren merken auf Seine Stimme, die uns zum ewigen Leben ruft. Dann sprechen wir, wie auch unserer lieben Heimgegangenen Sinn zur Ewigkeit gerichtet war, gleichen Sinnes unserm Hirten folgend :

Jesu geh' voran, Auf der Lebensbahn
Und wir wollen nicht verweilen
Dir getreulich nach zu eilen.
Führ' uns an der Hand, Bis in's Vaterland!
Amen.



Nach ein Blümlein an den Sarg meiner
mütterlichen Freundin.

„Selig sind von nun an die im HErrn sterben“
Spricht der Geist, — sie werden droben selig erben,
Nach dem Wandel in der Erde Nichtigkeiten
Aller Himmel Ehr und Gottes Herrlichkeiten.

Sie, die in dem Blut des Lammes sind gewaschen,
Sind geborgen bei dem Hirten. Nie erhaschen
Kann der Feind die Seel'! Aus allen Erdenleiden
Führt der Heiland sie zur ewig grünen Weiden.

Und ob sie schon wanderten im finstern Thale,
Traf kein Unheil sie; — zum Hochzeitsmahle
Führete mit Seinem Stab und Stecken
Sie der Heiland über alle Todesschrecken.

Wie ein Vöglein, — aus der Schling' erlöstet —, steigt,
Also fleucht die Seele, da dies Leben neiget,
Hoch zum Firmament aus dunkeln Leidensklüften,
Ueber alle Berg' und Thäler, Wald und Triften.

Also löse, Heiland, Du auch meine Seele!
Daß sie sich in Lieb' und Glauben Dir vermähle;
Bis Du ruffst, zum Schau'n in Deinem Himmelsaale,
Mich zu Deinem ew'gen Hochzeitsmahle.

E. S.

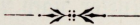
Nachruf am Grabe.

Gesprochen

von

Bruno Tren,

Pastor zu Dypfakn (Livland).



Auch ich will, ehe dein Grab sich schließt, dir, der mütterlichen Freundin ein Lebewohl nachrufen — in dankbarer Liebe für das, was allein dem Menschen hier wohlthut. Das warme Herz, die rege Theilnahme des liebevollen Gemüthes, das du auch mir und den Meinigen entgegen getragen, und in vier Jahrzehnten treu uns erzieltest.

Ich will ein Wort in eurer Gegenwart, geehrte Versammelte, ihr nachrufen, indem ich euch noch einmal in kurzen Zügen vorführen will das Gefühl, mit dem sie einst in eure Mitte trat, mit dem sie in eurer Mitte gewandelt, mit dem sie nun aus eurer Mitte geschieden. Ich will es thun, indem ich diese meine Worte anknüpfe an die eines Briefes, den die Verstorbene heute vor 26 Jahren und 7 Tagen an meine Familie schrieb:

„Necht schwer ist es, wieder von hier zu scheiden, aus
„meiner lieben Heimath, — so nenne ich immer mein
„liebes Rauge! — Verblühen die Rosen, verschwindet der
„Schmuck der Felder, und blüht die herbstliche Aster auf,
„so stimme ich mein Scheidelied an.“

Nun hat sie, wieder in solcher Zeit, ihr letztes Scheideli-
 lied ausgesungen.

Von wo mußte sie scheiden? wohin mußte sie wan-
 dern? wo war der Verstorbenen Heimath?

In weiter Ferne, im Süden Deutschlands, am herr-
 lichen Einfluß der Altmühl in die stolze Donau, als Tochter
 des in glücklichster Ehe lebenden und hoch angesehenen,
 dortigen Landrichters wurde die Verstorbene geboren. Nach
 dem Tode des Vaters siedelte die zahlreiche Familie, beste-
 hend aus 8—9 Kindern, — das neunte muß früh gestor-
 ben sein, — mit der Mutter nach Würzburg, wo der Gatte
 sie fand, gewann und von da heimführte. Wie Ruth zu
 Naëmi, so sprach nun ihr Herz zu dem, der sie gewann:
 „Rede mir nicht davon, daß ich dich verlassen sollte und von
 dir umkehren. Wo du hingehst, da will ich auch hingehn;
 wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk sei mein
 Volk und dein Gott sei mein Gott. Wo du stirbst, da
 sterbe ich auch, da will ich auch begraben werden. Der
 Herr thue mir dies und das, — der Tod muß mich und
 dich scheiden. (Ruth 1, 16. 17.)

Aus dem Süden zum Norden, aus dem katholischen
 Hause in ein evangelisches Haus und Land. — Des ernst-
 tiefen, starken Mannes Beruf führte sie mit ihm bald in
 die Residenz des Reiches, bald in eine Stadt im Innern des
 Reiches, bis er seine letzte und bleibende Wirkungsstätte in
 der engeren Heimath fand, an der Hochschule, — hoch an-
 gesehen von den Amtsgenossen, wie von den Jüngern der
 Wissenschaft.

Als ihr Haus mit Kindern gesegnet worden war, mußte
 sie doch ihre drei Töchter, und zwar zwei in frühen Jahren,
 die dritte, ihr ältestes Kind, als Gattin, — zurückgeben dem,

der sie gegeben, und dessen Gedanken und Wege nicht die unsern sind, und der da züchtiget, die er lieb hat. Der Tochter, ihrem ersten Kinde, das sie als erwachsenes Glied der evangelischen Gemeinde an den Tisch des Herrn führen konnte, schloß sie sich an, von der Kirche ihrer Väter aus, und seiner Kirche sich einzuverleiben. Der eine Sohn, der ihr geblieben und der nun der Mutter nachweint, war nun bald geworden ihr Ein und Alles, namentlich nachdem auch der Gatte heimgegangen war. Wohl schien es nun, daß auch des Sohnes Heirath, so sehr sie selbst dieselbe herbeigewünscht, so sehr sie auch in mütterlicher Theilnahme dieselbe segnete und seines Glückes sich freute, der Mutter ein Gefühl neuer Vereinsamung nicht ersparte, so sehr auch Kinder und Kindeskinde sie ehrten und liebten. Waren diese doch ihr gewissermaßen Nebenbuhler geworden um ihren Einzigen.

Wie zuerst des Mannes Liebe, sein Herz und sein Haus, war nun ihrer Kinder Liebe ihre einzige Heimath, die ihr Herz mit Wohlgefühl erfüllte.

Und machten sich allmählig der heranrückenden Jahre Leibesbeschwerden geltend, so mußte sie dadurch, wenn auch schmerzlich, gemahnt werden, auch das, was ihr geblieben an irdischem Glück, zu verlassen, — und wieder ihr Scheidelied zu singen, ihr letztes.

(Ps. 39, 14. 15.) „Höre mein Gebet, Herr, und vernimm mein Schreien, und schweige nicht über meinen Thränen, denn ich bin Beides, deine Pilgrim und dein Bürger — wie alle meine Väter. Laß ab von mir, ehe denn ich hinfahre und nicht mehr hier sei.“

Ein Pilger hat stets den Stab in der Hand zu halten, bereit zum Abschied und zur Trennung von dem Lieben allem, das ihm geblieben.

Als Bürger einer bleibenden bessern Welt muß er sich wissen, wenn er über dem Scheiden, als über dem Verlassen des Letzten, nicht verzweifeln soll, wie die, die keine Hoffnung haben.

Unsere Hoffnung ist, daß die Verstorbene ihr Endziel kannte als ein werthes, — daß sie in der Stille des Herzens diese ihre ewige Heimstätte ohne Bangen als ihr Ziel schaute und pflegte, und daß wir sie nun können preisen, daß ihr geworden, worauf sie sich bereitete, — nach manchem Pilgern und Wandern von hier und von dort, — nach manchem schmerzlichen Verlassen und Zerreißen kaum geknüpfter lieber Bande: der Eingang zu der Heimath, die es von Ewigkeit war, und es in Ewigkeit bleibt, — zu der Heimath in Gott, der uns zuerst geliebt, und aus dessen Herzen alle irdische Liebe stammt, die zu beglücken im Stande ist. Wir wissen sie nun auch vereint mit dem Manne, in dessen Herzen sie einst ihre Heimath wußte; — nicht nur begraben, wo er, — sondern auch Genossin seiner Freude. Amen!

